

Ueber Theosophie und Okkultismus des Rosenkreuzers.

✓ M 20

gedruckt

Vortrags-Zyklus

von

D r . R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten in Budapest vom 3. bis 12. Juni 1909.

(Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart).

IV. Vortrag.

Budapest, am 6. Juni 1909.

Gestern haben wir uns vor die Seele geführt, wie der Moment des Todes verläuft, wie der Aetherleib mit dem Astralleib und dem Ichträger heraustritt aus dem physischen Leibe, und das Erinnerungstableau vor der Seele steht. Bei diesem Tableau zeigt sich eine Eigentümlichkeit. Es ist nämlich so, daß die Ereignisse wie gleichzeitig vor der Seele stehen und wie eine Art Panorama einen Gesamt-Überblick gestatten. Das Wesentliche davon ist aber das, daß man es empfindet wirklich wie ein Bild. Im wirklichen physischen Leben sind die Ereignisse mit Freude und Schmerz verbunden; diese Empfindungsinhalte sind in den wenigen Tagen nach dem Tode fort; es ist ein objektives Gemälde, dieses Erinnerungsbild. Versuchen wir es uns klar zu machen an einem Beispiel: Wir sehen uns in einer recht fatalen schmerzlichen Situation darinnen, wir erleben sozusagen den Verlauf, aber das Schmerzliche dabei bleibt weg; es ist wie ein Bild, das wir betrachten, das etwa einen Gemarterten darstellt. Wir empfinden den Schmerz nicht wirklich, sondern schauen ihn nur

objektiv an; so ist es mit dem Erinnerungsbilde nach dem Tode. Der Moment tritt dann ein, wo der Aetherleib zum großen Teil heraustritt, sich loslöst und im allgemeinen Weltenäther sich auflöst; und zurück bleibt dann der Extrakt, der die Frucht des verflossenen Lebens enthält.

Jetzt beginnt eine wesentlich andere Zeit, die Zeit des Abgewöhnens von dem Hängen an der physischen Welt. Die Vorstellungen davon machen wir uns am besten so, daß wir uns sagen: Für den Okkultisten ist die Summe von Trieben und Begierden etwas Reales. Das nun, was im astralischen Leib vorhanden ist, das hört nach dem Tode mit dem Ablegen des physischen Leibes nicht auf, sondern all diese Triebe und Wünsche sind da. Wer in diesem Leben ein Feinschmecker gewesen ist, der verliert im Tode nicht die Lust an den leckeren Speisen, denn die Lust haftet am Astralleib; nur die physischen Werkzeuge, Gaumen, Zunge usw. hat er nicht mehr, womit er die Gier befriedigen kann. Wir können seine Lage vergleichen - weil auch die Sache ~~aus~~ ^{aus} einem anderen Grunde so ist - mit einem Menschen, der furchtbaren Durst hat und keine Möglichkeit, ihn zu löschen. Er leidet diese Begierden, er leidet unter der notwendigen Entbehrung der Erfüllung dieser Begierden. Der Sinn dieses Leidens ist, zu fühlen, was es heißt, Begierden zu haben, die nur mit physischen Werkzeugen befriedigt werden können. Kamaloka = Abgewöhnung, Ort der Begierden nennt man diese Zeit. Sie dauert, - vielleicht können wir noch genauer darauf eingehen - ein Drittel der Zeit, die der Mensch zwischen Geburt und Tod zubringt. Stirbt also jemand mit 60 Jahren, so kann man sagen, 20 Jahre, ein Drittel seines verflossenen Lebens bringt er in Kamaloka zu. In der Regel dauert also Kamaloka solange, bis er sich all die Begier-

den, die ihn noch an den physischen Plan knüpfen, abgewöhnt hat. Das ist eine Seite der Kamaloka-Zeit, aber wir wollen Kamaloka auch noch von einer anderen Seite betrachten.

Das, was der Mensch im physischen Leibe lebt, ist dadurch von Wert \forall für ihn, daß er durch die Erfahrungen sich immer höher und höher entwickelt durch das, was er erlebt da draußen. Das ist das Wesentliche. Andererseits bieten sich zwischen Geburt und Tod für den Menschen zahlreiche Anlässe, sich Hindernisse der Entwicklung zu schaffen; dazu gehört alles das, was dem Mitmenschen schadet von unserem Tun. Jedesmal, wenn wir uns auf Kosten unserer Mitmenschen irgend eine eigennützige Befriedigung verschaffen oder irgend etwas Eigensüchtiges unternehmen, das aber zusammenhängt und irgendwie eingreift in die Welt, so schaffen wir ein Hindernis für unsere Entwicklung. Wir geben jemanden ^m eine Ohrfeige; der physische und moralische Schmerz derselben ist für uns ein Entwicklungs-Hindernis. Dieses Entwicklungshindernis würde uns für alle folgenden Zeiten und Leben anhängen, wenn wir es nicht aus der Welt schaffen würden. Der Mensch erhält nun in der Zeit des Kamaloka einen Anstoß, diese Entwicklungshindernisse aus dem Weg zu schaffen. Nun spielt sich die Kamalokazeit so ab, daß der Mensch sein ganzes Leben zurückerlebt, und zwar wird er es dreimal so schnell rückwärts durchleben. Das ist überhaupt das Merkwürdige der astralischen Welt des Kamaloka, daß wie Spiegelbilder die Dinge alle erscheinen; und das ist auch das Verwirrende für den Schüler bei seinem Eintritt in die astralische Welt. Die Zahl 346 z. B. muß er 643 lesen; er muß alles umkehren beim Schauen in der astralischen Welt. So ist es mit allen Dingen, die sich auf die astralische Welt beziehen, so ist es aber auch mit allen ihren Leidenschaften.

Nehmen wir an, es wird jemand durch Schulung oder pathologische Zustände hellsehend, so sieht er zuerst die eigenen Triebe und Leidenschaften, die von ihm ausströmen, ihm erscheinen in Form von allerlei Figuren und Gestalten, und in den Radian von allen Seiten auf ihn zukommen. Wer regulär oder auf unregelmäßige Art sehend wird im astralen Raum, der sieht zuerst diese Gestalten, die als Fratzen- oder dämonische Gestalten auf ihn eindringen. Das ist eine sehr fatale Sache, besonders für solche, die sehend werden und jenes noch nie gehört haben. Es wird das immer weniger selten werden, weil wir heute gerade in einem Entwicklungszustande begriffen sind, wo einer Anzahl von Menschen sich das Auge für die geistige Welt öffnet; so soll das auch gesagt werden, damit sich diejenigen dann nicht fürchten; denn Theosophie ist dazu da, um dem Menschen Führer in die geistige Welt zu sein. Für viele, die hellsehend werden, hängt damit viel, viel seelisches Unglück zusammen, weil sie unwissend über alle diese Tatsachen und Zustände sind; Sie sehen also alle diese Dinge im Spiegelbilde in der astralischen Welt, Sie sehen auch anderes in der geistigen Welt. Hier, in der physischen Welt sehen Sie, wenn das Huhn ein Ei legt, erst das Huhn und dann das Ei; astralisch sehen Sie den Vorgang, wie das Ei in das Huhn zurückgeht. Es wird also alles zurückerlebt. Denken Sie sich, man stirbt mit 60 Jahren und kommt dann in Kamaloka an den Punkt, wo man mit 40 Jahren dem andern eine Ohrfeige gegeben hat. Jetzt erlebt man in Kamaloka dann alles das, was der andere durch uns erlebt hat. Man ist förmlich in der Natur des anderen darinnen; so lebt man sein Leben zurück bis zur Geburt. Aber nicht nur Schmerz, auch Freude erlebt man, die Freude, das Glück, das man anderen zugefügt hat; Stück für Stück löst die Seele so ab

das, was ihre Entwicklungshindernisse sind. Und sie muß der weisheitsvollen Lenkung dankbar sein, die ihr die Möglichkeit des Ausgleichs gibt; denn sie nimmt mit dem Willen, das wieder gut zu machen, jedesmal so etwas wie eine Marke davon auf, einen Willensimpuls, das wieder gut zu machen, was ~~zix~~ für sie Entwicklungshindernisse sind. Und sie kommt im kommenden Leben in diese Lage. Wir sehen also, das objektive Tableau ist etwas ganz anderes, als das Rückleben ^{er} in Kamaloka. In Kamaloka erlebt man sehr genau das, was der andere empfunden hat bei unserem Verhalten; man erlebt die andere Seite seiner Taten. Aber nicht bloß Kreuz ist dort zu erleben, sondern was man hier als Schmerzen erlebt hat, das ist dort Lust und Freude; also man erlebt Lust und Leid als das Gegenteil von dem, was es in der physischen Welt war. Gerade dazu ist Kamaloka da, um der Seele das zu geben, was das Erinnerungstableau nicht gibt: das Zurückleben von Schmerz und Freude.

Ist nun Kamaloka durchlebt, so wird eine Art dritter Leichnam abgelegt. (der physische Leichnam, der ätherische, der sich im allgemeinen Weltenäther auflöst und der astralische Leichnam.) Dieser umfaßt alles das von des Menschen astralischem Leibe, was er noch nicht geläutert und geordnet hat von seinem Ich aus. Das, was er einst mitbekommen hat als Träger seiner Triebe und Leidenschaften, und was er nicht vom Ich aus umgearbeitet, vergeistigt hat, das löst sich los nach Kamaloka. Mit nimmt der Mensch weiter auf seiner Bahn vom Astralkörper einen Extrakt: erstens die Summe aller der guten Willensimpulse, und zweitens all das, was er vom Ich aus umgewandelt hat. Alles, was er veredelt hat von seinen Trieben: das Schöne, das Gute, das Moralische, das bildet den Extrakt seines Astralleibes. Der Mensch besteht nun am Ende der

Kamalokazeit aus dem Ich, um dieses herumgelagert ~~galt~~ gleichsam den astralischen Leib als Extrakt, ebenso den Aetherleib und die guten Willensimpulse.

Nun beginnt für den Menschen ein neuer Zustand, der des leidfreien geistigen Lebens, des Devachans. Es ist für den Okkultisten sehr erhebend, wenn er solche Dinge als Tatsachen erlebt, und sie dann wiederfindet in den heiligen Urkunden und religiösen Schriften. Die Stelle im Neuen Testament ist eine solche, die da lautet: "So ihr nicht werdet wie die Kindlein, so könnet ihr nicht in die Reiche der Himmel kommen". Hier ist hingedeutet auf das Zurückleben bis zur Geburt. Das sind die großen Momente, die man den religiösen Urkunden gegenüber haben kann. Sie müssen mich recht verstehen: der Okkultist schwört auf keinerlei Urkunde und Autorität; für ihn sind einzig die Tatsachen der geistigen Welt maßgebend, aber die Urkunden, sie werden ihm objektiv wieder wertvoll. Die Theosophie ist nicht aufgebaut auf irgend eine religiöse Urkunde, sondern unmittelbar auf die Erforschung von geistigen Tatsachen. Die Grundlage aller Geisteswissenschaft ist die objektive Forschung; wenn dann die Urkunden Ähnliches enthalten, dann wird sie der Okkultist erst recht entsprechend werten können.

Jetzt beginnt das Leben im Devachan, in der geistigen Welt. Diese geistige Welt, sie ist immer zu beobachten, sie ist immer da; der Tote tritt eben in sie ein, aber sie ist immer da. Die Methoden, durch die man sie wahrnehmen kann, werden wir später kennen lernen. Diese geistige Welt ist sehr schwer zu beschreiben, da unsere Worte eben für die physische Sprache geprägt sind. Es kann daher nur vergleichsweise eine Vorstellung davon gegeben werden. Hier auf unserer irdischen Welt finden wir feste Erde;

wir wandern darauf herum - Flüssiges, das Wasser, einen Luftkreis, und das Ganze durchdrungen von Wärme. So etwa können Sie sich vergleichsweise vorstellen auch die geistige Welt; es gibt ein Festland dorten, das auf sehr merkwürdige Weise gebildet ist, das Kontinentalgebiet des Devachans; das ist alles Mineralische. Sie wissen, daß der Hellseher da, wo das Mineral fest ist, nichts sieht im Raume; der Raum ist ausgespart und außen herum sind die geistigen Kräfte für den hellseherischen Blick, etwa wie ätherische Lichtfiguren. Stellen Sie sich einen Kristall vor; was von der physischen Materie ausgefüllt ist, das ist für das Bewußtsein, wenn es sich in die geistige Welt erhebt, nicht das Wesentliche, sondern der Geist des Kristalls, die Kräfte, die außen herum an ihm sichtbar sind. Wie ein Negativ stellt sich der Kristallwürfel dem Hellseher dar. Was an physischen Formen in unserer Welt ist, das ist ein fester Boden im Devachan. Vieles andere ist noch darinnen im Devachan. Alles das, was an Leben auf der Erde ist, pflanzliches, tierisches und menschliches Leben, und da in den verschiedenen Wesen verteilt ist, das erscheint dem Seher wie das flüssige Element der geistigen Welt, wie Meer- und Flußgebiet. Das flüssige Leben, das dort strömt, das können wir aber nicht gut vergleichen in der Anordnung mit unseren Flüssen und Meeren; viel eher mit dem Blute, wie es den Menschenleib durchströmt. Das ist das Ozeanische und das Flußgebiet des Devachans. Nicht ab- oder aufsteigend, stufenförmig erscheint dieses ~~Kontax~~ feste und flüssige Gebiet dort, sondern in einem ähnlichen Verhältnis wie hier Land und Meer.

Das dritte Gebiet ist vergleichbar mit unserem Luftkreis. Gebildet ist derselbe im Devachan aus dem, woraus unsere und die tierischen Empfindungen bestehen; er ist die Summe alles dessen, was im Astralischen lebt. Fließender Schmerz, fließende Lust ist die Substantialität, die im Devachan das bildet, was hier die Luft ist. Denken Sie sich, der Hellseher sieht sich vom Devachan aus eine Schlacht an. Wenn Sie sie physisch anschauen, so sehen Sie Kämpfer, Kanonen usw.. Der Hellseher sieht aber mehr als die physischen Menschengestalten und die physischen Instrumente; er sieht, wie sich die Leidenschaften der Kämpfenden gegenüberstehen. Was in den Seelen lebt, das würden Sie da sehen; wie Leidenschaft auf Leidenschaft prallt. Wie ein furchtbares Gewitter, wie es im Hochgebirge wütet, so etwa nimmt sich eine solche Schlacht für den Hellseher vom Devachan aus. Doch auch liebliche Empfindungen nimmt der Mensch dort wahr; wie ein wunderlieblicher Ton durchziehen Sie das devachanische Luftgebiet. Also drei Gebiete: Festes, Flüssiges und Luft des Devachans, haben wir sie vergleichsweise mit denen unserer Erde genannt.

Wie Wärme die drei unteren Gebiete bei uns durchzieht, so durchzieht auch ein gemeinschaftliches Element die drei genannten Gebiete des Devachans; und das, was dort alles durchzieht, das ist die Substanz unserer Gedanken, die dort als Dinge und Wesen leben. Das, was hier der Mensch an Gedanken erlebt, das ist nur ein Schattenbild der wirklichen Gedanken. Denken Sie sich eine Leinwand ausgespannt und dahinter lebendige Wesen und Dinge, auf der Leinwand aber würden Sie nur deren Abbilder sehen können. So genau verhalten sich die Gedanken, die der Mensch in der physischen Welt kennt zu dem, was die Gedanken im Devachan oder in der geistigen

Welt sind. Dort sind sie Wesenheiten, mit denen man verkehren kann, die wie Warmezustände den ganzen Raum des Devachans durchziehen. In diese Welt tritt der Mensch ein. Der Mensch empfindet es sehr genau in diesem Leben nach dem Tode, wenn er in das Devachan eintritt.

Vorher haben wir nur noch zu erwähnen, daß in demselben Maße, als der Mensch sich in Kamaloka die physischen Zusammenhänge abgewöhnt, stellt sich auch das Bewußtsein wieder heller ein. Nach dem scharfen klaren Bild der Ueberschau über sein Leben nach dem Tode tritt eine Umdüsterung seines Bewußtseins ein, je stärker der Wunsch nach dem Physischen wird. Aber jemehr sich der Mensch das Hängen an dem Physischen abgewöhnt, jemehr hellt sich das umdüsterte Bewußtsein auf. Und im Devachan erlebt der Mensch bewußt, nicht etwa traumhaft die Ereignisse und alle Erlebnisse des Devachan. Wir werden noch darüber sprechen, wie sich die Organe dafür bilden.

Der Mensch weiß genau, wenn er die geistige Welt betritt. Der erste Eindruck des Devachans ist der, daß er den physischen Leib des vorigen Lebens in seiner Form außerhalb seines Ichs sieht. Dieser Leib ist ja einverleibt dem Kontinentalgebiet der geistigen Welt; er gehört zum Festland des Devachans. Im physischen Leben, da sagen Sie: ich mache das; Sie konstatieren, daß Sie in Ihrem physischen Leibe leben und sagen daher "ich" zu ihm; nicht so im Devachan. Da sind Sie außerhalb des physischen Leibes; aber er wird Ihnen in seiner Form bewußt in dem Moment, wo Sie das Devachan betreten, und da sagen Sie zu ihm: das bist du! Nicht mehr "ich" sagen Sie jetzt zu Ihrem physischen Leibe; das ist ein einschlagendes, sehr bedeutsames Ereignis für die Seele, bei dem ihr

klar wird, nicht mehr in der physischen, sondern in der geistigen Welt da bin ich jetzt; darum sprechen Sie Ihren physischen Leib nicht mehr mit "ich" an, sondern sagen: das bist du! Auf dieses Erlebnis geht auch in Wahrheit der Spruch aus der Vedanta-Philosophie zurück: Tat wam asi = das bist du! - Alles, was so in der morgenländischen Philosophie gesagt wird, das sind Tatsachen der geistigen Welt. Wenn die Vedanta also den Schüler lehrt über das "das bist du" zu meditieren, so bedeutet das nichts anderes, als daß er in sich schon in diesem Leben jene Vorstellungen wachrufen soll, die ihm dann beim Betreten des Devachans aufgehen. Wahre Meditationsformeln sind nichts anderes als Photographien von Tatsachen der geistigen Welt. Und das "Tat wam asi" ist der Grenzstein, die Marke, die einem anzeigt, daß man in die geistige Welt eintritt. Weiter lernt man da dann nach und nach kennen das, was mit seinem physischen Leben zusammenhängt, objektiv zu betrachten, ohne Sympathie und Antipathie, wie Bilder, die man sich beschaut.

Ein anderes nun wieder sind die Erlebnisse der Seele gegenüber dem fließenden Leben des Devachans. In der physischen Welt ist das Leben verteilt auf die vielen individuellen Wesen. Als ein Ganzes dagegen erscheint das Leben im Devachan. Das eine allumfassende Leben tritt einem da entgegen, und die Empfindung, die man davon hat, ist eine ungeheuer starke, denn in diesem einen Leben sind die Erlebnisse ja nicht darinnen als etwas Abstraktes. Denken Sie, wie alles das, was die großen Religionsstifter hineingelegt haben ins Leben, wie das von den Menschen hineingelebt wird in seinen Astralleib und in seinen Aetherleib; das alles wird als etwas Lebendiges erlebt im Devachan. Was ausgeflossen ist durch die großen Stifter und eingeflossen ist in die einzelnen Leben -

und gerade die wertvollsten Erlebnisse sind hineingelegt davon in den Aetherleib - dem stehen Sie als Erlebnis im Devachan gegenüber. Alles, was eingeflossen ist in all das physische Leben, Sie haben es in großen gewaltigen Bildern vor sich. Sie erleben das, was die Menschen eint, was sie harmonisiert, das erleben Sie im Devachan. Das was uns hier trennt, was uns fremd ist, das vereinigen wir dort. Und das, woran wir so beteiligt sind, Lust und Leid, erscheint uns dort so wie Wind und Wetter; wir erleben es in Bildern um uns herum, was wir früher in uns erlebten; jetzt ist es der Luftkreis um uns herum.

Das ist wichtig, daß das, was wir im physischen Leben persönlich erleben, daß wir das dort erleben im Zusammenhang ^{mit dem} Ganzen. Nicht anders erleben wir Freude als im Zusammenhang mit der gesamten Lust, und Schmerz im Zusammenhang mit dem gesamten Leid; so wie es wirkt, unsere Lust und unser Leid in seiner ganzen Tragweite für die Gesamtheit. Wir gewinnen solche Erfahrung von Lust und Leid in dem Leben nach dem Tode. Mit den Gedanken leben wir dort wie mit Dingen.

Und nun fragen wir: Was bewirkt das in der Wesenheit des Menschen, wenn er so in allem darinnen lebt im Devachan? Wir wollen uns das durch einen Vergleich klar machen. Wodurch sieht der Mensch in der physischen Welt? Dadurch, daß Licht auf ihn eindringt und ihm das Organ dafür bildet. Goethe sagt nicht ohne Absicht: das Auge ist vom Licht und für das Licht gebildet. Die Richtigkeit dieser Tatsache ist aus dem zu ersehen, daß, wenn Tiere in dunkle Höhlen einwandern, ihre Augen verkümmern und andere Organe, etwa die Tastorgane, die dort nötig sind, feiner sich ausbilden. Das Organ der Wahrnehmung wird gebildet durch das äußere Element. Gäbe es keine Sonne, so gäbe es kein Auge; das Licht hat

das Auge geboren. Unser Organismus ist ein Ergebnis der um ihn herum befindlichen Elemente; alles was wir an uns haben physisch, das ist aus der Umgebung um uns gebildet. Und ebenso werden im Devachan aus der geistigen Umgebung heraus die geistigen Organe dem Menschen angebildet; und der Mensch nimmt fortwährend im Devachan vom Leben seiner Umgebung auf und baut aus den Elementen seiner Umgebung eine Art Geist-Organismus auf. Er fühlt sich dort fortwährend als ein Werdender, dem Glied um Glied seines geistigen Organismus entsteht. Und nun bedenken Sie, daß alle Wahrnehmung einer Produktivität als Seligkeitsgefühl empfunden wird und im physischen Leben mit einem solchen verbunden ist. Denken Sie an den Künstler, den Erfinder. Dieses Wachsen und Werden nun, Stück für Stück, das empfindet der Mensch beim Durchwandern des Devachans als ein Seligkeitsgefühl. Und so bildet sich dort ein geistiges Urbild eines Menschen heraus. Ein solches hat sich schon oft gebildet, jedesmal, wenn der Mensch nach seinem Tode im Devachan verweilte, aber jedesmal wird als Neues das hineingearbeitet, was der Mensch als Frucht seines letzten Lebens, als Extrakt in seinem Aetherleib mit ins Devachan genommen hat.

Als der Mensch das erstemal das Devachan betrat, da hat er sich ein Urbild des Menschen geistig aufgebaut; und das verdichtete sich zu dem physischen Menschen. Jetzt, da er durch Inkarnationen gegangen ist, nimmt er jedesmal den Extrakt des verflossenen Lebens mit und darnach bildet er sich dann das Urbild eines neuen Menschen. Diese Arbeit dauert lange. Wir wollen das heute nur im allgemeinen erwähnen. Es ist also nicht zwecklos, daß der Mensch in aufeinanderfolgenden Inkarnationen auf der Erde erscheint und den Durchgang durch das Devachan mitmacht. Jedesmal trägt für ihn die Erde ein anderes Antlitz und Neues bietet sich ihm dar in der

äußeren Kultur und in bezug auf alle möglichen Verhältnisse. Die Seele erscheint nicht früher auf dem physischen Plan, als bis sie Neues hier lernen kann. Die Zeit, die zwischen den Reinkarnationen liegt, will ich Ihnen in Zahlen dann noch angeben; so lange braucht der Mensch auch, um sein neues Urbild aufzubauen. Ist es aufgebaut, so hat jedesmal dieses Urbild den Impuls, wieder auf der Erde zu erscheinen, dieses Urbild, das ja eigentlich der Mensch selber ist. Es ist nicht leicht, diesen Impuls zu beschreiben. Nehmen Sie ein Beispiel: Jemand hat einen Gedanken, und nun hat er auch den Drang, denselben auszudrücken. Er hat von dem Impuls Form - physische - angenommen; heute liegt das für sein geschaffenes Urbild im Devachan noch nicht in der Willkür des Menschen. In diesem Lebenszyklus kann der Mensch noch nicht seine Reinkarnationen selbst leiten; er braucht höhere geistige Wesenheiten, die ihn hinleiten zu dem Elternpaar, das imstande ist, den geeigneten physischen Leib für das Urbild zu geben; sie leiten ihn hin zu dem Volke und der Rasse, die am besten zu ihm für dieses Urbild paßt.

Ist der Zeitpunkt der Wiederverkörperung gekommen, so umgibt sich der Mensch zunächst nach Maßgabe dessen, was er ausgebildet hat als Urbild im Devachan, und zwar bildet sich das wie von selbst mit astraler Substantialität; diese schießt sozusagen an.

Nun beginnt die Hinleitung durch höhere Wesenheiten zu dem Elternpaar, und da nur entsprechend passend zu dem Astralleib und Ich, der physische Leib, den die Eltern geben, gefunden werden kann, so wird von diesen Wesenheiten der Aetherleib dem Menschen dazwischen einverleibt, durch den dann die möglichste Anpassung zwischen dem Irdischen und dem aus der geistigen Welt Gegebenen geschieht. Von dieser Angliederung des Aetherleibes und der physischen Geburt

wollen wir dann morgen sprechen. Aber das sehen wir heute schon, bei der Geburt, bei dem Wiedererscheinen auf der Erde macht der Mensch den umgekehrten Weg zurück wie nach dem Tode. Zuerst gliedert sich jetzt der Astralleib an, dann der Aetherleib und zuletzt der physische Leib; beim Tode legt er zuerst den physischen Leib, dann den Aether- und zuletzt den Astralleib ab.

Und wenn der Mensch den Aetherleib erhält, geschieht mit ihm etwas Aehnliches, wie wenn er durch die Pforte des Todes geht, da hat er einen Rückblick auf sein vergangenes Leben, jetzt hat er eine Vorschau, eine prophetische, auf das Leben, das er nun betreten will; das ist sehr bedeutungsvoll für ihn. Es geschieht in dem Augenblick, wo der Aetherleib sich eingliedert; der Moment verschwindet ihm dann wieder aus dem Gedächtnis. Es sind nicht Einzelheiten, die er da sieht, sondern es ist ein Bild der Lebensmöglichkeiten. Diese Vorschau kann ihm nun insofern verhängnisvoll werden, als er dadurch einen sogenannten Schock erhält, d. h. er sträubt sich, in das physische Leben einzutreten. Beim regulären Eintritt deckt sich der Aetherleib und der physische Leib, in solchen Fällen wie bei einem Schock nicht; da geht dann der Aetherleib nicht ganz in den physischen Leib hinein, besonders am Kopf bleibt er herausragend und daher kann er dann die Verstandesorgane nicht richtig herausarbeiten. Ein Teil der Fälle, wo Idioti^e auftritt, rührt davon her; aber durchaus nicht alle, das sei extra betont.

So wird uns das physische Leben begreiflich durch das Geistige, das dahinter steht; und diese Erkenntnis wird uns helfen, unser Wissen in den Dienst des hilfreichen Lebens zu stellen.

+++++